Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 8 (1967)

Heft: 12

Artikel: Zwischen Krieg und Frieden

Autor: Sager, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Per 916 498

15. JUNI 1967

DER KLARE BLICK

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

8. Jahrgang, Nr. 12 | Erscheint alle zwei Wochen | Bern, 14. Juni 1967

ETH-BIBLIOTHEK ZÜRICH

A.Z. Bern 1

Bibliothek der Eidg. Techn. Hochschule Leonhardstr. 33 8006 Zürich 800

Nahost zwischen Krieg und Frieden

Der Krieg gegen Israel ist abgeschlossen. Der Friede steht noch aus und birgt so manche Ungewissheit. Kaum ist abzusehen, wie sich die Lage im Nahen Osten mit all ihren Auswirkungen auf die übrige Welt gestalten wird. Aber schon jetzt ist es möglich, einige Lehren zu ziehen.

Demission zur Mission

Die Krise wurde ausgelöst durch einen Mann, durch den Misserfolg seiner Politik, durch das Chaos, in das er sein Land geführt hat. Gamal Abdel Nasser stand im Mai einer äusserst gefährlichen Lage gegenüber. Sein Prestige war im Schwinden. Die Versorgung Aegyptens war gefährdet. Die militärische Niederlage in Jemen konnte länger nicht getarnt werden.

Das aussenpolitische Engagement musste die innenpolitischen Schwierigkeiten übertünchen. Dadurch konnte auch die Opposition im eigenen Lande aufgefangen werden. Wenn das Vaterland bedroht ist, unterzieht sich der Patriot sogar einem Diktator.

Die Aggression gegen Israel — sie wurde von arabischen Staaten durch die Blockade der Meerenge von Tiran ausgelöst und datiert nicht vom 5. Juni — war eine Verzweiflungstat Nassers. Sie musste den unumgänglichen Notstand rechtfertigen. Der Einsatz mochte gross sein. Allein, das Risiko beim Verzicht auf eine Aggression war grösser.

Und Nasser hat bis jetzt recht behalten. Der Notstand ist unbefristet und Aegypten steht nun unter dem Vollmachtenregime. Es ist merkwürdig, wie dieser Staatsmann Niederlagen in Siege zu wandeln weiss. Seine Prestigegewinne resultieren häufig aus Verlusten. Das hat mit seinem politischen Genie zu tun: er versteht den Araber anzusprechen; er beherrscht ihn virtuos; er spielt mit ihm wie ein Künstler auf seinem Instrument. Nassers Mission folgte oft der Demission. Das ist bis heute zu wenig verstanden worden. In Zukunft müssen wir den Araber, und Nassers Verhältnis zu ihm, besser kennenlernen.

Es ist für uns noch allzu erstaunlich, dass seine Stellung nach seiner widerrufenen Abdankung gefestigter ist als tags zuvor, allzu erstaunlich ist auch, dass sich Aegypten mit einer Niederlage über den Abgrund retten konnte.

Man hat — vor allem in Westeuropa — die Zeichen der Zeit missachtet. Man wollte sie nicht sehen. Sie störten uns in unserer Ruhe. Sonst hätten wir kostspielige Massnahmen ergreifen müssen, im Nahen wie auch im Fernen Osten. In Vietnam hat uns der amerikanische Einsatz bewahrt, in Arabien haben wir versagt. Versagt, weil wir Israel zu wenig unterstützten und uns um die Araber zu wenig bemühten. Nicht einmal moralisch unterstützte Europa die Sache der Demokratie in Israel.

Vom Schlachtfeld zum Grünen Tisch

Militärische Auseinandersetzungen sind heute vielleicht noch Ursachen, aber sicher keine Lösungen mehr für politische Probleme. Es wird schwer sein, den Frieden im Nahen Osten am Grünen Tisch zu erarbeiten. Heute hat die Sowjetunion ein gewichtiges Wort mitzureden und einen grossen Einfluss zu gewinnen. Das kompliziert die Lage ausserordentlich.

Als Nasser 1952 König Faruk stürzte, war Aegypten weder Interessen- noch Einflussgebiet der Sowjetunion. Während der Suez-Krise war der Nahe Osten Interessen-, aber noch kein Einflussgebiet. Heute steht die Sowjetunion hinter den arabischen Staaten. Zwar hat Nasser die sowjetischen Ziele und Möglichkeiten übersprungen, vermutlich mehr aus Verzweiflung, denn aus Unkenntnis. Deshalb mögen sich die Araber zunächst gegen die Sowjetunion wenden, wahrscheinlich mehr aus Unkenntnis, denn aus Verzweiflung.

Aber Nasser hat bereits entscheidende Gewichte gesetzt. In der Hoffnung, die Sowjetunion zum Eingreifen zu zwingen, hat er Amerika und England der aktiven Luftunterstützung Israels angeklagt, sogar noch in seiner Demissionsansprache. Damit ist der Sündenbock für das arabische Versagen gefunden, zur Hand ist auch die Dolchstosslegende. Hierin liegt ein ganz entscheidender Angelpunkt in der nahöstlichen Lage.

Es ist zu befürchten, dass der Westen diese Anklage hinnehmen wird, um arabische Empfindlichkeiten zu schonen und den Spannungsabbau nicht zu verhindern. Das Motiv ist anerkennenswert; es wird jedoch am falschen Objekt angewandt.

Denn das Märchen von der amerikanisch-englischen Luftunterstützung Israels, wie übrigens der angeblich von Israel ausgelösten Aggression, wird fast unausrottbar in arabische Legende und Mythos eingehen und die Beziehungen zum Westen für lange Zeit nachhaltig belasten. Die Sowjetunion ihrerseits muss sich nur noch dar-

(Fortsetzung auf Seite 9)

In dieser Nummer

Augenschein in Aden 2/3
Fortsetzung des illustrierten Berichtes von Peter Sager.

Was ist Aggression? 4/5
Ein «allgemeinverständlicher» Begriff in sowjetischer Auslegung.

Erdöl ins Feuer 6/7
Ein Wirtschaftsfaktor im politischen Spiel.

UdSSR-Schwarzmeerflotte 8

Territorialgewässer und Durchfahrtsrecht 9

Vernichtungswille belegt 10

Was ist die PLO? 11

Mit Hitlers «Mein Kampf» die Zionisten ins Meer werfen: Ahmed Shukairi, Chef der Palästinensischen Befreiungsfront (mittlerweile aus Damaskus geflüchtet).

Krieg und Frieden im Nahost

(Fortsetzung von Seite 1)

auf konzentrieren, dieses Märchen nicht zu zerstören. Antisowjetische Gefühle bei den Arabern werden sich verhältnismässig leicht und rasch abbauen lassen. Bleiben wird der Hass gegen die Demokratien und, als Folge davon, eine verstärkte sowjetische Präsenz im Nahen Osten.

Wie weise es auch grundsätzlich sein mag, die Gefühle der Araber zu schonen: in dieser Frage ist kompromisslose Härte nötig. Mit jedem Mittel sollte die Nassersche Zwecklüge angeprangert werden, bis die arabischen Eliten die Nutzlosigkeit dieser Lüge erkennen, bis die arabischen Massen sich nicht mehr auf sie berufen.

Beiläufig bemerkt, kann gegenwärtig jeder Zeitungsleser dem eindrücklichen Schauspiel einer grossangelegten Propagandakonstruktion beiwohnen. Während Amerika, England und Israel meinen, sich mit der glaubwürdigen Widerlegung der Vorwürfe begnügen zu können, demonstriert Nasser die Handhabung des ideologischen Kampfes als Machtinstrument, wie es bei uns auf beängstigende Weise noch unterschätzt wird.

Die Haltung der USA

Die amerikanische Neutralitätserklärung ist auf Unverständnis gestossen, just auch bei jenen Leuten, die den amerikanischen Einsatz in Vietnam unermüdlich angreifen. Dabei hat Amerika auf diese Weise Israel einen grossen Dienst erwiesen: der Konflikt wurde lokalisiert, die Sowjetunion neutralisiert, die arabischen Staaten isoliert. Wichtiger noch war die erfolgreiche Ablehnung des sowjetischen Vorschlages auf sofortige Rückziehung der Truppen in die Ausgangslage. So haben die USA Israel die Faustpfänder gesichert, die in den kommenden Verhandlungen eine wichtige Rolle spielen werden.

Anders als in Vietnam hätten die USA durch ein direktes Eingreifen Israel, das sich selber verteidigen konnte, geschadet und die politische Ausmarchung belastet. Vielleicht wird Europa sich in Zukunft seine unsachlichen Angriffe gegen die Vereinigten Staaten wieder etwas besser überlegen. Denn die grossen Krisenherde im Nahen Osten und in Vietnam setzen zu ihrer Ausmerzung unter anderem auch eine enge Zusammenarbeit zwischen Amerika und Europa voraus. Der europäische Partikularismus ist heute ein Provinzialismus, ein Luxus, den wir uns längst nicht mehr leisten können.

Jetzt, da Amerika und England das Opfer einer gravierenden Zwecklüge geworden sind, muss Europa unmissverständlich zu seinen Alliierten stehen.

Die Haltung des Ostblocks

Die Einheit, die im Westen freiwllig zu vollziehen ist, kann im Ostblock immer noch erzwungen werden. Das ist eine der ernüchternden Erkenntnisse aus dem nahöstlichen Konflikt. Dass Rumänien als einziges Land die Erklärung der neuesten Moskauer Parteikonferenz nicht unterzeichnete, ist Beweis für eine in Notzeiten weitgehend intakte Hierarchie in Osteuropa.

Nicht nur ein Wunschdenker hat gehofft, dass Jugoslawien, Ungarn, die Tschechoslowakei und Polen sich ebenfalls distanzieren würden. Und dass in Ost-Berlin auf das unwürdige Schauspiel eines virulenten und infamen Antisemitismus nicht verzichtet wurde, ist sehr bedenklich.

Nasser ist dem Ostblock mit der militärischen Aggression davongerannt. Die Sowjetunion konnte kein Interesse am Kriege selbst haben, sondern nur an einer Kriegsdrohung, an einem gefährlich schwelenden Krisenherd, dessen Eindämmung man sich bezahlen lassen wollte.

Nun hat der Ostblock seine gewaltigen Investitionen vor allem in Aegypten und Syrien materiell verloren. Freilich bestehen trotzdem gute Aussichten, politische Dividenden einzuheimsen, zumal die Sowjetunion jetzt ihren Einfluss im Nahen Osten wesentlich ausbauen kann. Sie muss, nachdem die militärische Aktion beendet ist, zur Salamitaktik zurückkehren und in der den kommunistischen Delegierten eigenen, zähen Verhandlungstaktik ihren arabischen Alliierten Konzession um Konzession des Westens zuschanzen.

Die Aussichten sind für die Sowjetunion sehr gut. Sie sind es, weil der Westen, weil wir alle vermutlich einmal mehr in der politischen Lösung einer gewonnenen Schlacht versagen werden. Jetzt herscht kein sichtbarer Krieg mehr, keine Menschenleben werden vernichtet, keine Bomben fallen, keine Städte werden zerstört. Wir glauben, zur Tagesordnnug zurückkehren zu können. Mittlerweile wird die antiisraelische kommunistische Propagandamaschine auf Hochtouren laufen und in wenigen Monaten schon könnte Israel für uns zu einer unbequemen Ursache gestörter Ruhe werden. Die Absicht, uns aus dieser Ruhe nicht reissen zu lassen, nennen wir Friedenswille und merken nicht, dass wir so die Saat zu neuen militärischen Aktionen legen.

Revolution oder Evolution?

Links von Moskau steht Peking, das wenig zu verlieren und viel zu gewinnen hat, das die arabische Aggression vorbehaltlos unterstützen kann, das deshalb auch dort leicht ernten könnte, wo es nicht gesät hat.

Die Sowjetunion wird um einen Schritt näher zur Entscheidung gedrängt, sich dem revolutionären Zentrum in Peking oder dem evolutionären in Washington anzuschliessen. Man möchte hoffen, dass einige Politiker endlich die Gravitationsgesetze nachentdecken. Die Anziehungskraft des evolutionären Zentrums wird um so grösser sein, desto mehr Masse es besitzt. Es ist daher ein historischer Fehlgriff de Gaulles, die Ansätze einer amerikanisch-russischen Verständigung mit der Konstituierung Europas als dritter Kraft beantworten zu wollen.

Eben das ist der die Existenz Europas gefährdende Provinzialismus. Eine Vereinigung Europas und eine engere Zusammenarbeit mit Amerika würde auch Israel in den kommenden, schweren Verhandlungen am besten helfen. *Peter Sager*

Schiffahrt und Meerengen

Zu seiner wirtschaftlichen Existenz braucht Israel den freien Schiffsverkehr nach dem Roten Meer. Dies schliesst die Passage durch die Meerenge von Tiran am untern Ende des Golfes von Akaba ein, die an sich zu den ägyptischen Territorialgewässern gehört. Im konkreteren Fall war diese Durchfahrt durch Erklärungen verschiedener Seefahrtsmächte (darunter die USA und Grossbritannien) sowie durch die Anwesenheit von UNO-Kontingenten «gewährleistet». Indessen stellt sich die Frage, wie es mit dem Recht auf freie Durchfahrt durch Territorialgewässer eines Drittstaates grundsätzlich bestellt ist. Gerade hierüber liegt aber eine UNO-Vereinbarung vor, die unter anderem von der Sowjetunion und den meisten osteuropäischen Staaten anerkannt worden ist.

Die UNO-Konferenz über internationales Seefahrtsrecht, welche im April 1958 mit Vertretern von 86 Nationen in Genf stattfand, hatte vier Konventionen ausgearbeitet, von denen die eine die Navigationsfreiheit in Territorialgewässern zum Gegenstand hatte. Artikel 20 hält fest, die friedliche Durchfahrt von ausländischen Schiffen durch Meerengen, die dem internationalen Schiffsverkehr zwischen einem Teil der Hochsee zum andern *oder zu den Territorialgewässern eines andern Staates* diene, dürfe nicht verhindert werden.

Die Sowjetunion hatte an der Konferenz teilgenommen, unterzeichnete die Vereinbarung am 30. Oktober 1958 und ratifizierte sie am 22. November des gleichen Jahres. In einem Zusatz verlangte sie sogar noch Immunität für Schiffe in Staatsbesitz, wobei sie allerdings im Falle von Kriegsschiffen dem Anliegerstaat das Recht zur Regelung der Durchfahrt zubilligte.

Die VAR nahm an dieser Konferenz ebenfalls teil, und ihr Vertreter Omar Loutfi unterzeichnete das Schlussprotokoll der Vereinbarung, doch wurde diese selbst von Kairo in der Folge weder unterzeichnet noch ratifiziert. Die Konvention trat am 10. September 1964 in Kraft. Sie ist von 39 Staaten ratifiziert worden, namentlich von den hauptsächlichsten Grossmächten und von folgenden osteuropäischen Staaten: UdSSR, Rumänien, Bulgarien, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn, Ukraine und Weissrussland.

Der starke Anteil der europäischen kommunistischen Staaten unter den Signatarmächten fällt auf. Zweifellos dachten die Regierungen dieser Länder damals weniger an das Rote Meer als an die Folgen einer allfälligen Sperre von andern Passagen durch die Anliegerstaaten. Wenn etwa die Türkei den Bosporus und die Dardanellen blockiert hätte, wenn etwa Dänemark oder Schweden die Meerengen des Sunds, des Kattegatts oder Skagerraks geschlossen hätten, wäre diesen Staaten der freie Ausgang aus dem Schwarzen Meer, beziehungsweise der Ostsee verwehrt gewesen.

Es ist also festzuhalten, dass die Sowjetunion damals in verbindlicher Form das freie Durchfahrtsrecht durch Territorialgewässer nicht nur bejahte, sondern sogar noch seine Ausweitung befürwortete. Um so auffälliger steht dazu im Gegensatz, dass die Sowjetunion die von Aegypten vorgenommene Sperrung der Meerenge von Tiran für israelische Schiffe voll und ganz befürwortete. ■